

Lustprinzip oder sinnstiftendes Engagement als handlungsleitendes Motiv in der Postmoderne?

Individaethische Ansätze in der französischen Gegenwartsliteratur (Michel Houellebecq und Marie Redonnet)

Neben den gegenwartsorientierten, bewusst wertfrei gehaltenen Erzählungen postmoderner Alltäglichkeit in der aktuellen französischen Literatur¹ schreiben einige neuere AutorInnen handlungsleitende, zukunftsorientierte Konzepte in ihre Romanwelten ein. Anhand der Romane zweier extrem gegensätzlicher AutorInnen (Michel Houellebecq und Marie Redonnet) lassen sich exemplarisch verschiedene individaethische Strömungen in der Narration der französischen Gegenwartsliteratur beobachten.

In ihrer Streitschrift „*La barbarie postmoderne. À propos du roman de Michel Houellebecq: Les Particules élémentaires*“ wirft Marie Redonnet dem Autor der Elementarteilchen vor, schlechte Literatur zu schreiben. Mit ihrer Polemik verweist sie auf eine Differenz im Schreiben, die über bloße Gegensätze in Stil und Thematik hinausgeht. Für Redonnet zeichnet sich gute Literatur durch die poetische Macht ihrer Sprache aus, die in der Bewegung des Schreibens selbst Imagination, Visionen und neue, die herrschende Ordnung in Frage stellende Gedanken zu schaffen vermag. Literarisches Schreiben ist für sie *mémoire* (Erinnerung) und *recherche* (Suche), leistet Trauerarbeit der Vergangenheit und sucht neue Wege und Visionen für die Zukunft. Ihr Literaturverständnis steht im Gegensatz zu Houellebecqs „extrem traditioneller Literaturkonzeption“, die nur der Poesie visionäre Kraft zugestehe und die Prosa des Romans auf Soziologie und Satire beschränke.

Redonnet wendet sich gegen ein publikumsgefälliges Schreiben, das der Leserschaft populärwissenschaftliche Lektionen erteilt und mit der Darstellung der gesellschaftlichen Misere zugleich wohlfeile Sündenböcke anbietet. Houellebecqs pornographische Beschreibung der sexuellen Misere der Figuren, sein zynischer Hass auf Feministinnen und Alt-68er „version France-Dimanche“ (d.h. auf Bildzeitungsniveau), nicht zuletzt seine rassistischen Äußerungen im Text verurteilt sie als rhetorische Anbiederung an ein reaktionäres Publikum um der Verkaufszahlen willen. Sie wirft ihm vor, als einzige Vision die von der liberalen Gesellschaft vorprogrammierten Träume anzubieten: Sein positivistisch-euphorisches Credo der Wissenschaft feiert als neue *lumières* den geklonten und genetisch verbesserten Menschen - für Redonnet Ausdruck unkritischer postmoderner Barbarei.

Für Redonnet hat Literatur jedoch auch in der Postmoderne den ethischen Auftrag kritischer Sinnsuche und Sinnstiftung.

Der in Redonnets Streitschrift postulierte scharfe Gegensatz zweier entgegengesetzter Tendenzen postmodernen Schreibens, eines „barbarischen Schreibens“ bei Houellebecq einerseits und Redonnets Vision eines „kritischen Denkens der neuen Literatur“ andererseits, legt einen Vergleich gerade dieser beiden französischen GegenwartsautorInnen nahe. Ich betrachte die Romanwelten der beiden AutorInnen als exemplarisch für zwei kontroverse Entwürfe vom Menschen in der Gesellschaft, die als gegensätzliche ethische Tendenzen in der postmodernen Gesellschaft miteinander konkurrieren.

Gemeinsam ist beiden AutorInnen die Beschreibung einer Welt, in der die traditionellen Werte und Bindungen zerstört sind, in der das Gesetz des Marktes rücksichtslos herrscht und in der der Mensch verzweifelt nach einem Ausweg aus einer anscheinend ausweglosen Situation sucht, wenn auch mit sehr unterschiedlichen Ergebnissen.

Skandalträchtig und publikumswirksam präsentiert der „große Moralist“ Michel Houellebecq seine zynische Weltsicht einer „ausgeweiteten Kampfzone“, in der der Mensch zusätzlich zum kapitalistischen Überlebenskampf dem narzisstischen Kampf um sexuellen Erfolg hilflos und alternativlos ausgeliefert ist: „In unseren Gesellschaften repräsentiert der Sex [...] ein zweites

¹ z.B. Jean Philippe Toussaint, Patrick Delville, Emmanuelle Bernheim u.a.

Differenzierungssystem, völlig unabhängig vom Geld, und dieses Differenzierungssystem ist mindestens ebenso mitleidlos. [...] Der sexuelle Liberalismus ist die Ausweitung der Kampfzone, seine Ausweitung auf alle Lebensalter und alle gesellschaftlichen Klassen.“(EDL,100, übers. K.M.)

Houellebecqs Thesenromane fungieren als große Erzählung (Lyotard): Seine Gesellschaftsanalyse ist eine historische, soziologische und biologistische Schuldzuweisung, sie beschreibt den Menschen des 21. Jahrhunderts als *letzten Menschen*, der sich seine Isolation und seine sexuelle Misere durch die Abschaffung der traditionellen Moral, die Auflösung der Familienbindungen, die Liberalisierung der Sexualität und die Forcierung eines grenzenlosen Individualismus selbst geschaffen hat. Die anthropologische Bestimmung des Menschen als *homo narcissus et animalis* führt in der zynisch- depressiven Variante Houellebecqs zu einem misanthropen, selbstverachtenden Blick auf sich und auf eine Welt, in der der triebunbefriedigte Mensch als Verlierer des Systems jegliche situationsverändernde Handlungsmacht verloren hat: gesellschaftliches Engagement lohnt nicht, da es die eigene sexuelle Attraktivität nicht erhöht, der Entwertungsprozess des Alterns kann nicht aufgehoben werden. Wo narzisstische Lustbefriedigung das höchste Gut ist, wird die menschliche Handlungsfreiheit durch das Gefangensein in der eigenen Körperlichkeit ad absurdum geführt.

Das Leiden der Romanpersonen an der eigenen Körperlichkeit ist Ausdruck eines generellen Leidens an der eigenen Existenz, die sich dem Ich als Getrenntsein von der Welt vermittelt: Der Mensch ist weder fähig zu menschlichem Kontakt, noch zu einer befriedigenden Beziehung zur Umwelt, sei es zur Natur,² sei es zur Kultur,³ sei es zur Welt der Dinge. Glück scheint nur noch als Realitätsflucht möglich zu sein: die Rückbesinnung auf eine glücklichere Kindheit und Jugend, oder eine Reise in ein Sexparadies scheinen den unglücklichen Looserfiguren die einzig mögliche Lösung des Problems der Liebesunfähigkeit der westlichen Welt zu sein. Doch die Flucht misslingt: die alternden Männer versinken in Depression; das Sexparadies fällt einem islamistischen Attentat zum Opfer.

Da die menschliche Existenz als unabänderliche Trennungsstruktur gedeutet wird,⁴ streben die positiven Romanfiguren Houellebecqs nach dem Nichtsein, nach einer „Auflösung der Individualität,“ um „die Trennung und das Werden“ zu überwinden (ET, 371). Die angestrebte Selbstausslöschung ist ein körperlicher und geistiger Zustand, der eine Isolierung des Selbst von den Menschen und von allen potentiellen Weltbezügen beinhaltet. Michel Djerzinski lebt mit dem Gefühl, „durch wenige Zentimeter Leere [...] von der übrigen Welt getrennt zu sein.“ (ET, 102). Aufgrund einer inneren Distanz zur Welt ist es möglich, „40 Jahre zu leben ohne den geringsten auch nur annähernd individuellen Kontakt mit einem Objekt zu etablieren“ (PF, 188). Der Mensch entindividualisiert sich selbst durch seine Anpassung an die durch Werbung⁵ vorgegebenen allgemeinen Verhaltensnormen. ⁶ Er ist extrem emotionslos, unfähig zu echtem menschlichem

² Die Protagonisten empfinden Naturerlebnisse oft als feindlich oder als nicht stimmig mit ihren eigenen Befindlichkeiten: „Die Landschaft wird immer lieblicher, freundlich, fröhlich; davon schmerzt mir die Haut.“ (EDL, 156, Übers. K.M.)

³ In EDL träumt der Protagonist noch von einer Flucht aus dem realen Leben durch ewiges Lesen, ein solches Leben „war ihm aber nicht gegeben“ (EDL, 15) In den späteren Romanen haben auch Kunst und Literatur die Funktion von Sinnvermittlung verloren: Der künstlerische Ausdruck dient nur noch der persönlichen Selbstdarstellung des Künstlers, beim Rezipienten kommt keine Botschaft mehr an: die Interpretation eines Baudelairegedichts durch einen Schüler wird vom Lehrer Bruno als Beschimpfung durch den sexuell überlegenen Schwarzen aufgefasst (ET, 231), dem Kunstmanager Michel fehlt jegliches Kunstverständnis: „die Kunst kann das Leben nicht ändern, jedenfalls nicht meins“ (PF,21, Übers. K.M.) die plastische Darstellung der Klitoris einer Künstlerin dient ihm immerhin als Anlass, die Klitoris seiner Freundin genauer zu betrachten: Nur in diesem konkreten Sinn kann Kunst noch „dazu beitragen, mit neuen Augen die Welt zu betrachten“ (PF, 293).

⁴ Zum Dualismus von Existenz und Nichtexistenz bei Houellebecq vgl. Ducat, 2002.

⁵ Werbung ist für Houellebecq adäquate Ausdrucksform der Gesellschaft und zugleich deren Sinnbild, vgl. ET 145.

⁶ Sein Weltbezug beschränkt sich auf die notwendigsten Gespräche des Alltags, den überlebensnotwendigen Konsum von Durchschnittswaren in anonymen Supermärkten und das wahllose Konsumieren von uninteressanten Fernsehsendungen und Werbeprospekten (PF, 25; ET, 144): Die Entindividualisierung durch die Vereinheitlichung des Marktes wird hier zur (leicht ironisierten, aber dennoch positiv gesetzten) Möglichkeit der Entselbstung.

Kontakt und zur Liebe⁷ und träumt von der Zerstörung des „Gefühl[s] der Identifikation mit seinem eigenen Bild“ (ET, 281), welches ihm als Ausdruck eines ewigen Friedens erscheint.

Letzte Konsequenz des menschlichen Strebens nach Nichtsein ist eine Todessehnsucht, die die Personen in Houellebecqs Gegenwartsromanen schon ab 30 verspüren.⁸ Selbst in den seltenen Augenblicken glücklicher Gemeinsamkeit mit einer geliebten Person ist der Tod gegenwärtig und verhindert das Auskosten der Lebensfreude.⁹ Zwar schließt die Todesangst Selbstmord als Fluchtweg aus dem Sein aus; selbst unglückliche Verliererpersonen kämpfen beharrlich um jede noch so kleine Verlängerung des Daseins (vgl. ET, 143). In Houellebecqs Zukunftsutopien wird der Suizid jedoch zur verbreiteten Lösung des Alterungsproblems; die Menschen löschen sich im Alter selbst aus.¹⁰

Houellebecqs Darstellung der Menschen der „alten Ordnung“ (ET, 9) kritisiert wie Nietzsches Polemik des „letzten Menschen“ im *Zarathustra* das herrschende Normensystem seiner Zeit und zeigt in provokanter Weise (er schreibt aus der *-unmoralischen-* Position des ressentimentbeladenen - rassistischen, antifeministischen etc.- Verlierers) die negativen Folgen des rücksichtslosen Wertesystems des liberalen Spätkapitalismus : Der Mensch leidet unter seinem Menschsein. Doch Houellebecq schickt seinen LeserInnen keinen *Zarathustra*, der die Vision einer transanthropologischen Selbstüberwindung des letzten Menschen zum Übermenschen predigt. Nietzsches *Zarathustra* liebt die Menschen als die potentiellen Wegbereiter des Neuen, die in ihrer Seinsstruktur als „Übergang“, und „Seil über dem Abgrund“ die neue Qualität des Übermenschen erst möglich machen (KSA, 4, 16f.). Houellebecqs Romanfiguren hingegen hassen die Menschen, da die menschliche Seinsstruktur kein positives Entwicklungspotential mehr frei hält. Das Leiden an der Unvollkommenheit des eigenen Körpers und an der Unerbittlichkeit des sexuellen narzisstischen Kampfes ist nach Houellebecq in der biologischen Struktur des Menschen verankert: Aggressivität liegt in den Genen (PF, 25), menschliches Verhalten ist „in seinem Prinzip und fast allen seinen Handlungen determiniert“ (ET, 99), menschliche Barbarei ist „natürlich“ (ET, 104).

Folgerichtig liegt Houellebecqs Zukunftsvision in der Abschaffung des Menschen. Der Houellebecqsche Neomensch entsteht nicht durch Selbstüberwindung oder Wandel wie Nietzsches Übermensch, er ist eine *technische Endlösung der Menschheitsfrage*: Houellebecqs Utopie einer „metaphysischen Wandlung“ bedeutet das „Ende der alten Ordnung“ (ET, 8). Der Neomensch entsteht auf der Basis eines radikalen Bruchs mit dem Alten Menschen: „Dadurch, dass wir das verwandtschaftliche Band, das uns an die Menschheit fesselte, zerrissen haben, leben wir.“ (ET, 379) Die letzten Menschen haben „ihrem eigenen Verschwinden zugestimmt“ (ET, 379). Die letzten überlebenden Menschen haben sich zu tierischen, unkultivierten Kannibalen zurückentwickelt, in deren Urhorden das Gesetz des stärksten Männchens gilt und Schwache und Alte rücksichtslos aufgefressen werden. Die Neomenschen empfinden für diese „Wilden“ weniger Mitleid als für Tiere: „Ich habe nicht das geringste Mitleid mit ihnen und auch nicht das geringste Gefühl, mit ihnen verwandt zu sein. Für mich sind sie nur Affen, die ein bisschen intelligenter als richtige Affen und daher auch gefährlicher sind. Manchmal schließe ich das Tor auf, um ein Kaninchen oder einen streunenden Hund zu retten, doch nie, um einem Menschen zu helfen.“ (MI, 22) „Wenn ich einen Wilden erlege [...] habe ich das Gefühl, eine notwendige, legitime Handlung zu vollziehen [...] Das Menschengeschlecht wird verschwinden, muss verschwinden“ (MI, 67).

⁷ Prototyp des entindividualisierten Menschen ist Michel Djerzinski: „[...] er wirkte völlig abwesend“ (ET, 99), „er würde die menschlichen Regungen nur durchqueren, [...] all das würde ihn niemals wirklich betreffen oder erreichen“ (ET, 102), „die Gefühle, die das Leben der Menschen bestimmten, waren nicht Gegenstand seiner Betrachtung; er kannte sie kaum.“ (ET, 140) Seine sexuellen Bedürfnisse sind schwach ausgeprägt (ET, 280, 284), seine Lebenslust ist selbst in „frohe(n) Momente(n), wie man sie aus der Parfümwerbung kennt“ (ET, 285), gebremst: „Sie konnten also versuchen zu leben; aber in Wirklichkeit hatten sie kaum noch Lust dazu.“ (ET, 285)

⁸ „Wenn der Hass erst vorbei ist, [...] bleibt nichts als [...] die Krankheit und das Warten auf den Tod“ (EDL, 140)

⁹ Zwar „erlebten sie an manchen Tagen, an denen sie die Gnade eines unvorhergesehenen Zaubers erfuhren, erfrischende, sonnige Momente; doch meistens spürten sie einen grauen Schatten, der sich über sie und die Erde breitete, die sie trug, und in allem sahen sie das Ende nahen.“ (ET, 286)

¹⁰ Sobald bei den „Männchen [...] die erektile Fähigkeit des Penis [...] unwiderruflich erlahmt war, kam es im Allgemeinen innerhalb der anschließenden zwei Wochen zum Selbstmord.“ (MI, 102).

Der radikale Bruch mit der Genealogie des Menschen wird möglich durch „folgerichtige“ Anwendung menschlicher Technik, der Positivismus wird zur Ideologie des 21. Jahrhunderts. Der nicht-mehr-menschliche Neomensch entsteht durch das Klonen der menschlichen DNA und ist gentechnisch „optimiert“. Er entsteht ohne Fortpflanzung, Geburt, Kindheit und Erziehung und lebt in völliger Isolation, ohne Möglichkeit zu körperlichem Kontakt. Nur so kann das menschliche Leid, das auf beständig unerfüllter Lustbefriedigung beruht, vermieden werden. Die Selbstakzeptanz des Neomenschen ist möglich durch die Aufhebung ihrer Bindung an die Körperlichkeit, der Neomensch ist ewig jung, bedürfnislos und quasi unsterblich. Dafür nimmt der Erzähler selbst die Abschaffung der Lust in Kauf: Endziel des nach Sinn suchenden Neomenschen ist ein friedlicher, bedürfnisloser, jedoch immer noch unerlöster „ozeanischer“ Zustand, eine Art biologisches Nirwana: „Mein Körper gehörte mit für eine kleine Weile; nie würde ich das festgesetzte Ziel erreichen. Die Zukunft war leer [...] Ich war, ich war nicht mehr. Das Leben war real.“ (MI, 493)¹¹

Eher leise und ohne mediale Selbstinszenierung bietet Marie Redonnet ihre Romanwelten einem kleinen intellektuellen Publikum an. Auch ihre Romanpersonen leiden unter Einsamkeit und Orientierungslosigkeit in einer bindingslosen, geschichtslosen Welt, in der die alten Werte nicht mehr gelten, die neuen Werte jedoch keine Alternative bieten. Das kapitalistische Gesetz des Marktes wird als menschenfeindlich erlebt: Es macht den menschlichen Körper zur Ware¹², isoliert das Individuum,¹³ stellt materiellen Erfolg über moralische Integrität,¹⁴ und es degradiert Kunst zum Medienevent ohne Inhalt.¹⁵ Die redonnetschen Figuren haben, im Gegensatz zu Houellebecqs Protagonisten, eine enge Beziehung zu den Dingen: Ihre Beziehung zu anderen Menschen funktioniert nicht direkt, sondern über Gegenstände: das Gegenüber wird nicht direkt als Person wahrgenommen, sondern als TrägerIn eines Namens, eines Kleidungsstückes, BewohnerIn eines Hauses, Ausübende eines Berufs etc. Die Dinge, mit denen sich der/die Andere umgibt, werden als Schlüssel zu deren Persönlichkeit gedeutet, ebenso wie die Sätze, die die Person spricht. Zwischenmenschliche Beziehungen sind in Redonnets Romanen nicht unmittelbar möglich, sondern nur über die Dinge und Worte als Bindeglied. Meist scheitert jedoch diese vermittelte Begegnung an den unterschiedlichen Deutungsebenen der beiden Handlungspartner; Kommunikation gelingt in Redonnets Welten nicht wirklich.¹⁶

Dabei enthält sich die Erzählinstanz (anders als die Erzählinstanz Houellebecqs) jeglicher Kommentare, sie beschreibt nicht, wertet nicht, moralisiert nicht, sie liefert keine große Erzählung des Kulturverfalls. Die Gesellschafts- und Kulturkritik dieser *écriture blanche* erschließt sich

¹¹ Den von Houellebecq beschriebenen ozeanischen Zustand, der erstmals Existenz und Nichtsein vereinigt, deute ich als Sehnsucht nach einer Rückkehr in den mütterlichen Uterus, als den Ort, an dem Nichtsein und Sein (Werden) noch ungetrennt sind (vgl. u.a. die Homophonie von *la mer* (das Meer) und *la mère* (die Mutter) im Französischen).

¹² In fast allen ihren Romanen prostituieren sich junge Mädchen oder lassen sich auf vergewaltigungsähnlichen Sex ein, ohne dass ihnen dabei die Verdinglichung ihres Körpers bewusst ist.

¹³ Aus der scheinbar geborgenen Kindheitswelt entlassen, müssen die jungen Heldinnen ihre Naivität ablegen und sich allein in einer feindlichen und unsozialen Welt behaupten.

¹⁴ Die Lehrer- und Bürgermeistergattin wird zur Bordellbesitzerin (NM), ehemalige Revolutionäre schaffen ein neues diktatorisches Regime (AP), Politiker und Banker sind durch ihre kriminellen Machenschaften erfolgreich (S, CS, NM, AP) etc.

¹⁵ In CS kritisiert Redonnet die ästhetische Macht der Filmindustrie, die anstelle von Inhalten nur Kopien früherer Erfolge produziert, in NM und AP thematisiert sie die Verdrängung der Kleinkunst durch mediale Megaevents.

¹⁶ Dabei bleibt die Wahrnehmung des/ der Anderen immer auf das Verstehensmuster des wahrnehmenden Subjekts beschränkt: das junge Mädchen deutet die Worte und Handlungen des Gegenübers innerhalb seines eigenen, naiven Weltbildes; umgekehrt deuten die welterfahrenen GesprächspartnerInnen die Reaktionen des Mädchens innerhalb ihres eigenen Entwurfs einer rücksichtslosen, ausbeuterischen Welt. Die ausgetauschten Sätze ergeben folglich keine wirkliche Kommunikation, da die gemeinsame Deutungsebene des Gesagten fehlt. Diese gegensätzliche Deutung von Situationen wird besonders auffällig in Sexszenen: So wird der erste sexuelle Kontakt der jungen Mélie zugleich aus Mélies Sicht naiv als notwendiger, schmerz- und lustbringender Entjungferungsritus erzählt, dazwischen schiebt sich jedoch die Deutung derselben Szene aus Sicht des Lastwagenfahrers als Zufallsgelegenheit zum schnellen Sex mit (oder gar zur Vergewaltigung) einer jungen Tramperin (RMR, 20). Eine gegenseitige Interpretationsangleichung findet nicht statt, die Begegnung der Körper bleibt stets ein Missverständnis.

indirekt über die (seltsam naive) Perspektive der Romanpersonen: deren persönliches Schicksal und Weltwahrnehmung bieten jeweils individuelle „kleine Erzählungen“, welche die LeserInnen anregen zum Vergleich mit der eigenen Weltinterpretation und sie sensibilisiert für subtile gesellschaftliche Unterdrückungsmechanismen.

Doch trotz der Allgegenwart unterdrückerischer Strukturen sind die Romanpersonen nicht handlungsunfähig. Indem die jungen Mädchen ihre Naivität ablegen und die eigene Entfremdung zu erkennen beginnen, entdecken sie auch befreiende Handlungsoptionen. Sie beginnen, durch kleine Schritte der Befreiung aus Abhängigkeiten zu sich selbst zu finden. Vordergründig geschieht dies, indem ein Mädchen ihren Arbeitsplatz im Bordell verlässt oder aus einer beengenden Beziehungsstruktur ausbricht. Aber auch das Aufbegehren gegen festlegende Rollenzuschreibungen¹⁷ und besonders das (immer auch tiefenpsychologisch deutbare symbolische) Verlassen eines Ortes werden als befreiende Handlungen beschrieben.

Doch der Akt der Befreiung endet nicht mit dem Abbruch von belastenden Beziehungen und der Flucht aus einengenden Orte und Strukturen. Ihr Aufbruch zielt nicht auf eine bindungslose Individualisierung im luftleeren Raum. An die Stelle der alten, belastenden Bindungen treten neue, heilsame, selbst gewählte Beziehungen zu anderen Menschen. Diese übernehmen Leerstellen in der zerbrochenen Genealogie: ein junges Mädchen löst sich von der ausbeuterischen Ziehmutter und geht eine mütterliche Beziehung zu einem jungen Mann ein (*FV*); eine kinderlose Frau übernimmt die Mutterfunktion für ein mutterloses Kind (*RMR*, *AP*); eine junge Frau tritt mit einer alten Dame in ein Enkelverhältnis (*RMR*). Die traditionellen familiären Bindungen, die durch die veränderte Gesellschaft zerbrochen sind, oder die aufgrund ihrer unterdrückenden Strukturen verlassen werden müssen, können durch *Beziehungsarbeit* ersetzt werden; die neue, selbstgewählte soziale Bindung ersetzt die alte zerstörte Genealogie.

Der Aufbruch aus dem alten Leben hat bei Redonnet immer auch die Funktion einer, meist als Ritual beschriebenen, Trauerarbeit und versuchten Vergangenheitsbewältigung, die als Grundvoraussetzung für ein geglücktes Leben in der Gesellschaft gilt. Die Aufarbeitung der eigenen Geschichte durch unterschiedliche Formen der Erinnerungskultur (die Suche nach Toten, die Aufklärung eines Verbrechens, das Weitergeben oder Neuschreiben von alten Geschichten, das Entschlüsseln und Übersetzen alter Bücher, die Renovierung alter Häuser) ist eine Befreiung auch aus inneren Unterdrückungsstrukturen, die den Menschen noch stärker einengen als die äußeren Abhängigkeiten. So wird der Aufbruch und Neubeginn zum Beginn einer Selbstheilung.

Die Romane Redonnets enden in der Regel im Moment eines Aufbruchs, mit dem Beginn einer neu entstehenden Genealogie. Die Autorin deutet einen möglichen Weg aus krank machenden Strukturen der Abhängigkeit und der Isolation in der kapitalistischen, individualistischen Gesellschaft des 21. Jahrhunderts an, sie schickt ihre LeserInnen auf einen Weg, den sie jedoch selbst gehen müssen. Das Ziel, zu dem die Romanpersonen aufbrechen, wird oft symbolisch als ein neuer Kontinent oder ein fernes, unbekanntes Land bezeichnet. Ob die Aufbrechenden am neuen Ort ankommen, wird nicht erzählt- die erhoffte gute Zukunft und die angedeutete Gefahr des Scheiterns auf dem Weg müssen die Reisenden ebenso wie die LeserInnen selbst erfinden.¹⁸

Redonnet zeichnet in ihren Romanen eine Individualethik der persönlichen Befreiung, einer Selbstfindung mittels Aufbruch und Vergangenheitsbewältigung. Individuelle Befreiung gelingt jedoch nur innerhalb einer neuen, gerechteren - da selbst geschaffenen, freiwilligen - Gemeinschaft, in der das Individuum eine Aufgabe und eine Funktion hat. So wird die Individualethik der Selbstfindung zugleich zur Ethik des sozialen und gesellschaftlichen Engagements, da das Individuum nur in einer gerechten Welt befreit leben kann. Im Gegensatz zu den großen

¹⁷ Silsie hört auf, sich als Stellvertreterin für die tote Freundin zu begreifen und beginnt, selbst zu denken und zu handeln (*S*, 134;140); Soeur Marthe verlässt das Kloster und wird zu Marthe (*AP*), etc.

¹⁸ Auch die Reise der Protagonistinnen Redonnets endet oft am oder auf dem Meer: So treibt Silsie nach einem Schiffsunglück in einem Rettungsboot auf den Mittelpunkt des Meeres zu (*S*), Cassy Mc Key verschwindet für immer in einer Meeresgrotte (*NM*), etc. Auch Redonnets Figuren sind bei ihrer Suche nach ihren Wurzeln unbewusst immer auch auf der Suche nach der Mutter (vgl. Anm. 11).

Erzählungen der Befreiung und des Engagements in der Moderne,¹⁹ die die Veränderung der ganzen Gesellschaft als Ziel hatten, glaubt Redonnet nicht (mehr) an die Veränderungsmöglichkeit der ganzen Gesellschaft.²⁰ Ihr Engagement sozialer Verantwortungsübernahme beschränkt sich auf kleine, überschaubare Strukturen,²¹ in denen die Personen wie in kleinen Booten im unüberschaubaren, grenzenlosen Ozean treiben.

Redonnets Menschenbild geht von der Wandlungsfähigkeit des Menschen aus. Zwar tragen die Menschen Verantwortung für die krank machenden gesellschaftlichen Strukturen selbst, aber ihnen wird auch die Handlungsfreiheit und -fähigkeit zugestanden, diese im individuellen Bereich zu verändern und Verantwortung für die eigene kleine Welt zu übernehmen. Der Mensch wird zum Schöpfer in einem ganz anderen Sinn als bei Houellebecq: Indem er durch individuelles Engagement sein Umfeld verändert, schafft er neue, bessere Lebensstrukturen; indem er zerstörte Genealogien durch eine selbst gewählte neue, tragfähigere Genealogie ersetzt, schafft er sein Lebensumfeld und seine eigene Geschichte neu. Die Fähigkeit zur Dekonstruktion der eigenen Geschichte und zur Neuschaffung der eigenen Zukunft sind das Handlungspotential jedes Einzelnen auf dem Weg zu kleinen, gerechteren Welten.

Zitierte Literatur (und verwendete Abkürzungen im Text):

Ducat, Philippe (2002), "Houellebecq ou la casse du sujet". S. 53-65 in: *L'Intime/L'Extime*, Études réunies par Aline Mura-Brunel et Franc Schuerewegen. *CRIN*, 41.

Houellebecq, Michel, 1994, *Extension du domaine de la lutte*. Paris.

dt.: *Ausweitung der Kampfzone*, Rowohlt, 2006. (ich zitiere aus der frz. Ausgabe : *EDL*)

dies., 1999, *Les particules élémentaires*, Paris.

dt.: *Elementarteilchen*. Rowohlt, 2006. (ich zitiere aus der dt. Ausgabe : *ET*)

dies., 2001, *Plateforme*. Paris.

dt.: *Plattform*, Rowohlt, 2002. (ich zitiere aus der frz. Ausgabe: *PF*)

dies., 2005, *La possibilité d'une île*. Paris.

dt.: *Die Möglichkeit einer Insel*. Rowohlt, 2007. (ich zitiere aus der dt. Ausgabe : *MI*)

Nietzsche, Friedrich, *Gesammelte Werke – Kritische Studienausgabe in 15 Bänden*. München; New York, 1967ff. (zitiert: *KSA*)

Redonnet, Marie, 1987, *Forever Valley*. Paris. (zitiert: *FV*)

dies., 1987, *Rose Mélie Rose*. Paris. (zitiert: *RMR*)

dies., 1990, *Silsie. Conte*. Paris. (zitiert: *S*)

dies., 1992, *Candy Story*. Paris. (zitiert: *CS*)

dies., 1992b, « Réponses pour une question brouillée. » S.45-48 in: *Quai Voltaire, 2, hiver 1992*.

dies., 1994, *Nevermore*. Paris. (zitiert: *NM*)

dies., 1999, „La barbarie postmoderne. À propos du roman de Michel Houellebecq: Les particules élémentaires.“ Paris : *Art Press*.

dies., 2000, *L'accord de paix*. Paris. (zitiert: *AP*)

dies., 2005, *Diego*. Paris. (zitiert: *D*)

Karin Mantel, Martin Luther Universität Halle / Wittenberg
Promoventin in französischer Literaturwissenschaft

¹⁹ Redonnet sieht sich explizit als Erbgeneration in der Ideengeschichte des Sozialismus, der Studentenbewegung und der Frauenbewegung verwurzelt (Redonnet, 1992b, 47).

²⁰ In *L'accord de paix* und *Diego* zeigt sie, dass die unterdrückerischen Strukturen in neu gestalteten Gesellschaften der ehemaligen revolutionären Befreiungskämpfer genauso wirkmächtig sind wie in den von ihnen bekämpften traditionellen Gesellschaften.

²¹ Z.B. die Kleinfamilie (*AP*, *D*), eine selbst verwaltete Kooperative (*AP*), ein künstlerisches Projekt (*NM*, *AP*).